

# (Un)gewollte Nachbarschaft?

## Transnationale Beziehungen im deutsch-polnischen Grenzraum

Elżbieta Opiłowska

*Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe »Nachbarschaft in der Weltgesellschaft« – organisiert von Andreas Herz und Lena Laube*

Der Prozess der europäischen Integration führt zur Wandlung der Rolle von Nationalstaat und seinen Grenzen. Der Einfluss der Europäischen Union auf den Nationalstaat wird dabei in zweierlei Perspektiven betrachtet – als vertikale Europäisierung, also die »Öffnung des nationalen Container nach oben« oder als horizontale Europäisierung im Sinne der »Öffnung der nationalen Container an den Seiten« (Beck, Grande 2004: 151). Für den vorliegenden Beitrag ist die letzte Perspektive von Bedeutung.

Grundsätzlich werden Grenzen, insbesondere zwischen Nationen, als Probleme wahrgenommen. Wie der Geograph Jean Gottmann meint, »The record of history demonstrates that political limits in geographic space have been and remain a major source of tension and conflict.« (Gottmann 1980: 433). Mit der wandelnden Rolle des Nationalstaates hat sich jedoch auch der Blick auf Grenzregionen verändert. Die Grenzen werden nicht als statische Trennlinien, sondern als bewegliche Gebilde betrachtet (Eigmüller, Vobruba 2006). Seit den neunziger Jahren entwickelte sich in den Sozialwissenschaften eine Debatte über die veränderte Rolle von Nationalgrenzen und die Beziehung zwischen Grenzen und Gesellschaft (Rumford 2006), in der die Grenzen als variabel, dynamisch und wandelbar aufgefasst werden. Der Wandel kann vom politischen Zentrum oder von lokalen Akteuren vor Ort ausgehen. Die Grenzen werden daher nicht nur als Trennlinien, sondern auch als Kontaktzonen angesehen, in denen sich Menschen unterschiedlicher Nationalitäten begegnen (Newman 2006; Müller 2014). Aus diesem Spannungsfeld zwischen Grenzen als Trennungslinien und Kontaktzonen ergibt sich die Typologie von Grenzregionen. Oscar Martinez (1994) unterscheidet vier Stadien in der Entwicklung der Grenzregionen:

- *alienated borderland* (Beide Seiten stehen sich feindlich gegenüber, befinden sich im Krieg oder Konflikt. Es gibt keine Interaktionen über die Grenze hinweg. Die Grenze wird streng kontrolliert und die angrenzenden Territorien stark überwacht.)
- *coexistent borderland* (Es gibt keinen Konflikt mehr und allmählich kommt es zu reglementierten und kontrollierten grenzüberschreitenden Kontakten.)

- *cooperating borderland* (Es gibt einen regen Austausch zwischen politischen, wirtschaftlichen Akteuren und auch zwischen beiden Gesellschaften in allen Lebensbereichen.)
- *integrated borderland* (Alle Barrieren fallen weg. Es herrscht freier Verkehr von Menschen, Waren und Dienstleistungen. An die Stelle von nationalen Identifikationen tritt die internationale Idee der friedlichen Kooperation und der Vermischung der Gesellschaften).

Dem letzten Typus der integrierten Grenzregion entspricht das Konzept von *transborderness* von Zbigniew Kurcz (2009). Er postuliert eine Art grenzüberschreitender Identität, die sich in Grenzregionen in zwei Etappen entwickelt. In der ersten Phase gibt es grenzüberschreitende Initiativen der lokalen Eliten und es herrscht eine generelle Offenheit gegenüber den Nachbarn. Erst in der zweiten Phase von *transborderness* nehmen die grenzüberschreitenden Kontakte einen Massencharakter an, die Kulturen und Gesellschaften vermischen sich und die Ziele werden grenzüberschreitend, transnational bestimmt (Kurcz 2009: 9).

In der Geschichte der deutsch-polnischen Grenzregion lassen sich die von Martinez charakterisierten Entwicklungsphasen der grenzüberschreitenden Beziehungen gut veranschaulichen. Die deutsch-polnische Grenze gehört zu den neueren Grenzen in Europa. Sie wurde 1945 als Folge des Zweiten Weltkrieges gezogen und erst im Grenzvertrag von 1990 letztendlich bestätigt. Die Unsicherheit der Grenze sowie die Umsiedlung von Tausenden von Menschen prägten die deutsch-polnischen Beziehungen für Jahrzehnte. Somit stellt die deutsch-polnische Grenzregion einen interessanten Fall für die Untersuchung der Evolution von Nachbarschaftsbeziehungen in Europa dar. Krieg und Judenverfolgung, Gewalt und Zwangsarbeit, Vertreibung und Ankunft der neuen Ansiedler/-innen, Denazifizierung und Entdeutschung/Polonisierung sowie sozialistische Freundschaftspropaganda bei hermetisch geschlossener Grenze gehören zum kollektiven Gedächtnis der Gesellschaften beiderseits der Grenze. Die Situation in der deutsch-polnischen Grenzregion in den ersten Nachkriegsjahren 1945–1950 entspricht dem Konzept der *isolierten Grenzregionen*. Beide Staaten befanden sich zwar nicht im Krieg, aber die Grenze wurde von Deutschland nicht anerkannt, die Grenzterritorien hatten einen militärischen Charakter und es herrschten Feindschaft und Chaos. Die Unterzeichnung des Grenzvertrags zwischen der DDR und Polen 1950 markiert den Beginn der zweiten Phase der *koexistierenden Grenzregionen*, die sich bis 1990 erstreckt. Eine Ausnahme bildet die Periode des visa- und passfreien Verkehrs (1972–1980), die dem kooperierenden Stadium zugeordnet werden kann (Opiłowska 2014). Die richtige Phase der kooperierenden Grenzregionen begann mit dem Abschluss des Grenzvertrags zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen 1990 und des Vertrags über gute Nachbarschaft und freundliche Zusammenarbeit ein Jahr später. Nach der politischen und wirtschaftlichen Transformation in Mittel- und Osteuropa befand sich die deutsch-polnische Grenzregion in der Mitte der Rekonfiguration des europäischen Raumes. Bis 1991 stellte die Grenze eine Trennlinie zwischen zwei Nachbargesellschaften dar. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Beitritt Polens zur Europäischen Union 2004 und zum Schengen-Abkommen 2007 gab es eine Chance, dass sich die Grenze allmählich von der Barriere zur Brücke umwandelt, was insbesondere im politischen Diskurs betont war. Allerdings folgt das Zusammenwachsen der Grenzgesellschaften nicht automatisch dem politischen Willen. Nicht alle Grenzbewohner/-innen nahmen die Abschaffung der Grenzkontrollen mit Enthusiasmus auf. Die Grenzöffnung war mit einem Sicherheitsdiskurs verbunden. Deutsche Grenzbewohner/-innen hatten Angst

vor der Steigerung der Kriminalität und dem Ansturm polnischer Arbeitskräfte. Polnische Grenzanrainer/-innen befürchteten wiederum, dass die Deutschen massiv das Land in den Nord- und Westgebieten Polens auskaufen werden.

Der vorliegende Beitrag hat zum Ziel, die neue polnische Migration im deutschen grenznahen Gebiet Uecker-Randow und ihren Einfluss auf die grenzübergreifenden Beziehungen im deutsch-polnischen Grenzraum zu analysieren. Folgende Fragen stehen dabei im Vordergrund: Wie reagieren die lokalen Entscheidungsträger auf die polnische Migration? Wie integrieren sich die polnischen Ansiedler in der lokalen Gemeinschaft? Kommt es dadurch zur Entstehung neuer transnationaler sozialer Räume, die nationalstaatliche Grenzen überspannen? Es werden Potentiale und Hindernisse transnationaler Beziehungen analysiert und die Frage nach *transborderness* in der Grenzregion gestellt.

## Polnische Zuwanderung im deutschen grenznahen Gebiet in Mecklenburg-Vorpommern

Die an Polen angrenzende Region Uecker-Randow in Mecklenburg-Vorpommern hatte nach der Wende, ähnlich wie andere deutsche östliche Grenzregionen, mit Arbeitslosigkeit und Abwanderung der Bevölkerung zu kämpfen. Dies verursachte, dass zahlreiche Wohnungen und Häuser leer standen. Dagegen entwickelt sich die 12 km von der Grenze entfernte Stadt Stettin seit der Transformation dynamisch mit ihrer Werft und Überseehafen und bildet eine regionale Metropole mit 406.300 Einwohnern. In Stettin ist die Arbeitslosigkeit (8,8 Prozent, Stand: Ende April 2015),<sup>1</sup> viel geringer als im angrenzenden Kreis Vorpommern-Greifswald – 12,1 Prozent (in Mecklenburg-Vorpommern 13,1 Prozent, Stand: April 2015).<sup>2</sup>



Abb. 1: Deutsch-polnische Grenzregion zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Westpommerschen Woiwodschaft, Quelle: <http://www.interreg4a.info>

1 Główny Urząd Statystyczny, 25.5.2015, <http://stat.gov.pl/obszary-tematyczne/rynek-pracy/bezrobocie-stopa-bezrobocia>).

2 Statistik Arbeitsagentur, 25.5.2015, <http://statistik.arbeitsagentur.de>.

Im Gegensatz zum deutschen grenznahen Gebiet herrscht in Stettin wegen mangelnder Investitionen im Immobilienmarkt Wohnungsnot, die nicht befriedigt werden konnte. Deswegen machten die geringe Entfernung und die gut entwickelte Straßen- und Bahninfrastruktur die deutschen Ortschaften als Ansiedlungsziele für Polen sehr attraktiv (Jarosz 2011).

Mit dem Beitritt Polens zur EU und insbesondere zum Schengen Abkommen in 2007 wurde auch die Niederlassung in Deutschland viel einfacher. Die konkurrenzfähigen Preise der deutschen Immobilien zogen in kurzer Zeit viele Polen an (Jonda 2009).

Stand am 31.12.	Ausländische Bevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern und ihr Anteil an der Bevölkerung insgesamt.	Polnische Staatsbürger in Mecklenburg-Vorpommern	Polnische Staatsbürger im Kreis Uecker Randow/seit 2011 im Vorpommern-Greifswald <sup>3</sup>
2000	28181 (1,6 %)	1579	314
2004	31220 (1,8 %)	2193	304
2008	30631 (1,8%)	3918	1211
2009	29715 (1,8%)	3890	1252
2010	30068 (1,8%)	3990	1258
2011	31465 (1,9%)	4500	2001
2012	34037 (2,1 %)	5366	2291
2013	37827 (2,4 %)	6496 (14,3 %)	2517

Tab. 1: Ausländische/Polnische Bevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern (eigene Zusammenstellung nach: Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern, Statistische Berichte in Mecklenburg-Vorpommern (Ausländerzentralregister) 2000–2013, 20.10.2014, <http://www.statistik-mv.de>).

Der Anteil der Ausländer/-innen an der Gesamtbevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern ist im Vergleich zum Durchschnitt Deutschlands (8,58 Prozent im 2013) sehr gering und betrug 2013 – 2,4 Prozent.<sup>4</sup> Den höchsten Anteil der in Mecklenburg-Vorpommern lebenden Ausländer/-innen stellen jedoch mit 14,3 Prozent Personen mit polnischer Staatsangehörigkeit dar. Viele von den Pol/-innen ließen sich gleich hinter der Grenze, in dem ehemaligen Landkreis Uecker-Randow nieder (Jonda 2009).

## Migrationsgründe und Reaktionen der lokalen Behörden

Die Nähe zum bisherigen Lebensort und zur Familie waren wichtige Faktoren für die Migrationsentscheidung der polnischen Bürger/-innen. Ausschlaggebend waren jedoch der oben erwähnte Leerstand, günstige Immobilienpreise sowie Sozialleistungen wie Wohnungszu-

<sup>3</sup> 2011 wurden die bisherigen 12 Landkreise in Mecklenburg-Vorpommern aufgelöst. Der ehemalige Landkreis Uecker-Randow bildet seitdem mit dem bisherigen Landkreis Ostvorpommern, Greifswald sowie mit den Gemeinden der Ämter Jarmen-Tutow und Peenetal/Loitz den Landkreis Vorpommern-Greifswald.

<sup>4</sup> Anteil der Ausländer an der Bevölkerung in Deutschland, 25.10.2014, <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/14271/umfrage/deutschland-anteil-auslaender-an-bevoelkerung>.

schuss, Kindergeld oder bessere ärztliche Betreuung (Jarosz 2011: 161). Viele junge Familien versprachen sich durch den Besuch einer deutschen Schule und Aufwachsen in zwei Kulturen eine bessere Zukunft für ihre Kinder. Die meisten von den Ansiedler/-innen leben auf beiden Seiten der Grenze, weil sie im deutschen Grenzgebiet wohnen und weiterhin in Stettin arbeiten. Da die polnischen Zuwanderer/-innen die Region Uecker-Randow als Ansiedlungsort gewählt haben, ist auch der gezielten Strategie der Gemeinde und der lokalen Wohnungsunternehmen zu verdanken, die kurz vor dem Beitritt Polens zur EU entwickelt wurde, um insbesondere polnischen Student/-innen aus Stettin preiswerten Wohnraum anzubieten und damit den Wohnungsleerstand zu bekämpfen (Kriszan, Szaniawska-Szwabe 2012: 65). In Löcknitz warben Immobilienhändler/-innen auf Deutsch und Polnisch für ihre Häuser in der dünn besiedelten Region. Außerdem können polnische Immobilienbesitzer bei Renovierungsarbeiten Zuschüsse von Förderprogrammen bekommen (Segeš-Frelak, Kriszan 2012: 47).

Der grenznahe Kreis wurde auch für viele polnische Unternehmen attraktiv. Auf dem Produkt *Made in Germany* vermerken zu können, befinden viele Unternehmer als großen Vorteil. "Durch die Produktion in Deutschland wird uns eher eine 100-prozentige Qualität zugetraut. Wir wollen schließlich die westeuropäischen Märkte erobern" – behauptet Marcin Baryliszin, der Inhaber einer Würzmischung-Firma in Löcknitz (Wassink 2008). Mit der Öffnung des deutschen Arbeitsmarkts für Pol/-innen zum ersten Mai 2011 wurde die Firmengründung wesentlich vereinfacht. Die lokalen Behörden freuen sich über polnische Investitionen, weil neue Arbeitsplätze geschaffen werden (Wassink 2008). Sie helfen polnischen Unternehmer/-innen bei Firmengründung oder Gewinnung der EU-Förderung. Außerdem gibt es grenzüberschreitende Verkehrsbezugünstigungen, wie das Pomerania-Ticket zwischen Stettin und Pasewalk. Das Mecklenburg-Vorpommern-Landesticket wird im öffentlichen Personennahverkehr Stettins anerkannt (Garsztecki 2011: 5).

Die 1995 gegründete Euroregion Pomerania unterstützt die grenzüberschreitende Kooperation. Im Jahr 2009 wurde in Löcknitz die Kontakt- und Beratungsstelle der Euroregion Pomerania für deutsche und polnische Staatsbürger/-innen eingerichtet, die den Kontakt zu Behörden und anderen Institutionen erleichtert und bei der Übersetzung von Unterlagen hilft. Am vierten Mai 2011 wurde auch auf polnischer Seite der Grenze – in Stettin, in den Räumen der Stadtverwaltung – ein weiterer Standort der Kontakt- und Beratungsstelle der Euroregion Pomerania eröffnet. Ähnlich wie in Löcknitz werden hier auch deutsche und polnische Bürger/-innen in sozialen und rechtlichen Aspekten ihres Aufenthalts im Nachbarland beraten und informiert. Ziel ist es, «durch die Beseitigung der Sprachbarriere den Integrationsprozess polnischer und deutscher Bürger in der Grenzregion zu begleiten und zu erleichtern.»<sup>5</sup> Das Projekt wird aus den INTEREG IV Mitteln gefördert. In Stettin sind auch das Haus der Wirtschaft, der deutsch-polnische Wirtschaftskreis und die Filiale der Agentur für Arbeit der Stadt Pasewalk tätig (Segeš-Frelak, Kriszan 2012: 53–54). Ein weiteres Beispiel liefert der Verein *Pomeraniak*, der sich für die in der Region Uecker-Randow wohnenden polnischen Bürger/-innen engagiert. Bei den Kommunalwahlen im Jahr 2009 bewarb sich eine Kandidatin des Vereins um den Mandat im Gemeinderat in Löcknitz. Wegen niedriger Wahlbeteiligung der Pol/-innen und antipolnischer Kampagne der NPD ist es leider der Polin nicht gelungen, das Mandat zu gewinnen (Segeš-Frelak, Kriszan 2012: 51–52).

---

5 <http://www.pomerania.net> 17.10.2014.

Die Zuwanderung von Pol/-innen trug auch zu neuen Investitionen im deutschen Grenzgebiet bei. Die Erhöhung der Kaufkraft verursachte, dass drei neue Supermärkte in Löcknitz eröffnet wurden. Da viele junge polnische Familien mit Kindern zugewandert sind, wurde auch das Bildungswesen ausgebaut. Im Jahr 2011 wurde eine neue Kindertagesstätte *Randow-Spatzen* eingeweiht. Die Einrichtung zählt heute 160 Kinder. 25 Prozent davon machen polnische Kinder aus. Im Kindergarten arbeiten 24 Erzieher/-innen, davon sind vier polnische Muttersprachler/-innen. Die Mehrsprachigkeit wird als *Tor zur Welt* betrachtet, weswegen es sogar eine Warteliste für den Kindergarten gibt.<sup>6</sup> Im Jahr 1995 wurde das Gymnasium in Löcknitz in Deutsch-Polnisches Gymnasium Löcknitz umgewandelt, dem 2004 der Titel Europaschule verliehen wurde. Gegenwärtig besuchen 457 Schüler/-innen das Gymnasium, wovon 131 polnischer Herkunft sind. Am Gymnasium kann man ein deutsches und polnisches Abiturzeugnis erwerben.<sup>7</sup> Darüber hinaus hat die große Zahl der polnischen Kinder in den örtlichen Schulen zur Einführung des katholischen Religionsunterrichts in den Schulen beigetragen.

## Aktionen der rechtsradikalen Nationalistischen Partei Deutschlands (NPD)

Trotz vieler positiver Effekte, die die neue polnische Migration im deutschen Grenzgebiet herbeiführte, rief die Zuwanderung polnischer Migrant/-innen auch negative Reaktionen hervor, die durch die Propaganda der rechtsradikalen NPD verstärkt wurden. Auf den Wahlplakaten zu Landtags- und Kommunalwahlen waren solche Slogans wie *Raus mit den ausländischen Kriminellen!* oder *Arbeitsplätze schützen – die Grenze schließen!* zu sehen. Im Jahr 2008 wurden Autos mit polnischen Kennzeichen beschädigt und polenfeindliche Parolen (*Polacken raus aus Löcknitz*) auf die Wände eines Supermarktes geschmiert. Die NPD unterstellte in ihren Schriften, dass polnische Migrant/-innen größere Unterstützung als die Deutschen bekommen und dass sie ihnen Arbeitsplätze und Wohnungen wegnehmen würden. Der Unterricht in polnischer Sprache wurde auch kritisiert. Dies sorgte für Ängste unter den Pol/-innen und rief Diskussionen in der Presse hervor. Jedoch haben sich sowohl der Bürgermeister von Löcknitz als auch viele Einwohner/-innen gegen die NPD-Aktionen ausgesprochen und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen polnischen und deutschen Nachbar/-innen betont (Jarosz 2011: 165).

Stimmen für die NPD in Kommunalwahlen	Mecklenburg-Vorpommern	Landkreis Uecker-Randow/ ab 2011 Vorpommern-Greifswald
2009	3,2 %	9,1 %
2011	5,4 %	9,0%
2014	3,2 %	6,6 %

Tab. 2: Kommunalwahlergebnisse in Mecklenburg-Vopommern (eigene Zusammenstellung nach: Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern).

<sup>6</sup> Braucht Löcknitz eine weitere Kita?, Nordkurier 2.05.2013. <http://www.nordkurier.de/cmlink/nordkurier/lokales/pasewalk/braucht-locknitz-eine-weitere-kita-1.567410>.

<sup>7</sup> Europaschule. Deutsch-Polnisches Gymnasium Löcknitz, 17.10.2014, <http://www.dpg-loecknitz.de/index.php?lang=de&id=1>.

Nichtdestotrotz bekam die NPD, wie die Tabelle oben veranschaulicht, in Landtags- und Kommunalwahlen in der Region viele Stimmen. Im Jahr 2011 hat die NPD in Landtagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern 6 Prozent der Stimmen bekommen und damit das beste Wahlergebnis im Bundesdurchschnitt erreicht (gefolgt von Sachsen 2014: 4,9 Prozent, Sachsen-Anhalt 2011: 4,6 Prozent und Thüringen 2013: 3,6 Prozent). Bei Kommunalwahlen 2014 hat die NPD in allen Wahlbezirken Mecklenburg-Vorpommerns Stimmen verloren, im Kreis Vorpommern-Greifswald jedoch immer noch das beste Ergebnis erreicht. Hier erzielte die fremdenfeindliche Alternative für Deutschland auch die meisten Stimmen (4,9 Prozent) im Land.<sup>8</sup>

## Die Integration in der lokalen Gemeinschaft

Trotz der polenfeindlichen Einstellungen und der Aktionen der NPD ließen sich die polnischen Zuwanderer und Zuwanderinnen nicht abschrecken und blieben im grenznahen Gebiet. Allmählich integrieren sie sich in der lokalen Gesellschaft und engagieren sich für die lokale Gemeinschaft. Polnische Migrant/-innen werden dadurch zu einem wichtigen Mittler in den deutsch-polnischen Beziehungen und tragen zur Überwindung gegenseitiger Vorurteile und Stereotype bei. Im Jahr 2008 gründeten sie das Informationsportal [pogranicze.de](http://pogranicze.de), auf dem man sich über das Leben in der Region (Niederlassung, Arbeit, Sprachkursen, Preise, Sehenswürdigkeiten etc.) informieren kann.

Laut den Ergebnissen der qualitativen Untersuchung unter den Bewohner/-innen dieser Region hängt die Integration der polnischen Migrant/-innen von vielen Faktoren ab (Kriszan, Szaniawska-Schwabe 2012; Bojar 2012). Die deutschen Nachbar/-innen sehen *polnische Mitbürger*, wie sie die polnischen Zuwandernden bezeichnen, meistens positiv an. Pol/-innen seien hilfsbereit, höflich, gastfreundlich, offen und spontan. Negativ fällt die Unpünktlichkeit der Pol/-innen auf (Kriszan, Szaniawska-Schwabe 2012: 67). Bei der Wahrnehmung der polnischen Nachbar/-innen werden Offenheit und Integrationswillen betont. Die Polinnen werden als gepflegt, modisch und selbstsicher angesehen. Weiterhin sind jedoch Stereotype und Vorurteile im Bewusstsein der Deutschen verankert. Der typische Pole ist in den Augen der Deutschen ein Handwerker und die Polin eine Pflegerin oder Verkäuferin. Viele Deutsche sind gegenüber den Pol/-innen geschlossen und xenophobisch eingestellt. Dies ergibt sich aus deren mangelnder interkultureller Erfahrung und aus sozialen Problemen.

»Der Pole als Verlierer und Krimineller passt besser zur Weltanschauung der enttäuschten Ostdeutschen als ein gebildeter und erfolgreicher Pole. Deswegen wundert es nicht, dass Straftaten wie Diebstahl oder Raub im Volksmund nach wie vor automatisch mit Polen in Verbindung gebracht werden. Auch der angebliche Missbrauch des Sozialleistungssystems durch Ankömmlinge aus Polen hat zur Festigung ihres negativen Images in der Region beigetragen« (Kriszan, Szaniawska-Schwabe 2012: 83).

Diese Bürger/-innen sind auch für die nationalistische Rhetorik der NPD besonders anfällig. Was sich jedoch im Vergleich zu den 1990er-Jahren geändert hat, ist die Rolle der Vergangenheit in den bilateralen Beziehungen. Sowohl die deutschen als auch die polnischen Befragten gaben in

---

<sup>8</sup> Mecklenburg-Vorpommern, Statistisches Amt, 19.10.2014, [www.statistik-mv.de](http://www.statistik-mv.de).

der Umfrage zu, dass Geschichte kein Thema in gegenseitigen Beziehungen sei und dass man pragmatische Einstellungen vertrete und in die Zukunft schaue (Kriszan, Szaniawska-Schwabe: 2012). Aus der Analyse der Interviews geht hervor, dass der direkte Kontakt mit Pol/-innen zur Verbesserung des Bildes beiträgt. Die mangelnden Sprachkenntnisse werden als die größte Barriere im Integrationsprozess betrachtet. In der Frage zeigen sich die Pol/-innen als besonders aktiv. Sie nehmen intensiv an Deutschkursen teil und schicken ihre Kinder zu deutschen Schulen. Polnischkurse, die an örtlichen Volksschulen angeboten werden, erfreuen sich keines großen Interesses unter den Deutschen. Polnische Zuwanderer und Zuwanderinnen wissen, dass es ohne Sprachkenntnisse schwierig wäre, die deutschen Vorschriften und Prozeduren zu verstehen. Am schnellsten integrieren sich die Kinder, die am deutschen Bildungssystem teilnehmen.

Zusammenfassend kann man behaupten, dass polnische Migrant/-innen in der Grenzregion in zwei Systemen leben und aus dem jeweiligen Reservoir auf beiden Seiten der Grenze das bessere Angebot für sich auswählen können. Die Sozialleistungen und das Gesundheitssystem sind Beispiele dafür. Bei den täglichen Kontakten mit den Nachbar/-innen lassen sie sich auch transnational sozialisieren. Polnische Zuwandernde lernen deutsche Grundsätze des sozialen Zusammenlebens – dass man beispielsweise »Guten Morgen« auch zu Fremden auf der Straße sagt, dass man als Neuankömmling zum Nachbarn oder zur Nachbarin mit Kuchen geht, um sich vorzustellen. Grundsätzlich herrscht unter den Zuwandernden die Meinung, dass man sich anpassen muss, weil man hierher als Fremder oder Fremde gekommen ist (Bojar 2012). Die Grundlage für die erfolgreiche soziale Integration der polnischen Migrant/-innen bilden die Aufnahme der direkten, persönlichen Kontakte und die Sprachkenntnisse.

## Schlussbemerkung

Der oben skizzierte Prozess der Integration der polnischen Zuwanderer und Zuwanderinnen in der deutschen grenznahen Region demonstriert, dass sich die deutsch-polnische Nachbarschaft von einer *zwangsverordneten* in eine gewollte, integrierte Nachbarschaft langsam entwickelt. Durch den hybriden Charakter der Migration, der darauf beruht, dass man wirtschaftliche und soziale Potenziale auf beiden Seiten der Grenze nutzt, entsteht eine Grundlage für die Herausbildung transnationaler sozialer Räume<sup>9</sup> und *transborderness*. Die nationalstaatliche Grenze scheint eine immer kleinere Rolle zu spielen. Viel wichtiger ist es, die sprachliche und mentale Grenze zu überwinden, was durch direkte, tägliche Kontakte allmählich erfolgt. Polnische Zuwandernde passen sich nicht nur an die neue Umgebung an, sondern bringen auch ihre Verhaltensmuster ein, die von deutschen Nachbar/-innen nachgeahmt werden. Im Endeffekt kann in der Zukunft eine grenzüberschreitende, transnationale Kultur entstehen. Derzeitig erfolgt der Prozess der Integration noch sehr asymmetrisch. Es sind die Pol/-innen, die sich in den deutschen Grenzortschaften ansiedeln, ihre Kinder zu deutschen Kindergärten und Schulen

---

9 »By transnational spaces we mean relatively stable, lasting and dense sets of ties reaching beyond and across the borders of sovereign states. They consist of combinations of ties and their contents, positions in networks and organizations, and networks or organizations that cut across the borders of at least two nation-states. Transnational spaces differ from clearly demarcated state territories.« (Faist 2009).



schicken, Firmen in Deutschland gründen und die deutsche Sprache erlernen. Für sie bildet die Grenze keine Barriere mehr.

## Literatur

- Beck, U., Grande, E. 2004: Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik in der zweiten Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bojar, H. 2012: Die neue polnische Migration nach Deutschland. Das Leben in grenznahen lokalen Gemeinschaften aus der Perspektive der Migranten. In J. Segeš-Frelak, A. Łada (Hg.), Eine Grenze verschwindet. Die neue polnische Migration nach Deutschland aus lokaler Perspektive. Warschau: Institute of Public Affairs, 99–168.
- Eigmüller, M., Vobruba, G. 2006: Einleitung. Warum eine Soziologie der Grenze? In M. Eigmüller, G. Vobruba (Hg.), Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes. Opladen: VS Verlag, 55–74.
- Faist, T. 2009: Making and Remaking the Transnational: Of Boundaries, Social Spaces and Social Mechanisms, *Spectrum: Journal of Global Studies*, Band 1, Heft 2, 66–88.
- Garsztecki, S. 2011: Der deutsch-polnische Grenzraum: Verflechtungszone oder anhaltende Asymmetrien? *Polen-Analysen*, 99. Jg, 2–7.
- Gottmann, J. 1980: Spatial Partitioning and the Politician's Wisdom. *International Political Science Review*, Band 1, Heft 4, 432–55.
- Jarosz, A. 2011: Alltag im Grenzraum. Polen im Landkreis Uecker-Randow. *Inter Finitimos*, 9. Jg., 159–167.
- Jonda, B. 2009: Neue Formen der Migration und des Austausches im grenznahen Bereich. *Polen-Analysen*, 49. Jg., 2–6.
- Kriszan, A., Szaniawska-Schwabe, A. 2012: Die neue polnische Migration nach Deutschland in grenznahen lokalen Gemeinschaften aus deutscher Perspektive. In J. Segeš-Frelak, A. Łada (Hg.), Eine Grenze verschwindet. Die neue polnische Migration nach Deutschland aus lokaler Perspektive. Warschau: Institute of Public Affairs, 59–98.
- Kurcz, Z. 2009: O transgraniczu i transgraniczności. Wprowadzenie. In Z. Kurcz, A. Sakson (Hg.), *Polskie Transgranicza*. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, 9–18.
- Martinez, O. J. 1994: *Border People: Life and Society in the U.S.-Mexico Borderlands*. Tuscon: University of Arizona Press.
- Müller, N. 2014: *Die alltägliche Reproduktion nationaler Grenzen*. Konstanz, München: UVK Verlagsgesellschaft.
- Newmann, D. 2006: The lines that continue to separate us: borders in our *borderless* world. *Progress in Human Geography*, 30. Jg., Heft 2, 143–161.
- Opiłowska, E. 2014: »The miracle at the Oder«: The opening of the Polish-German border in the 70s and its impact on the Polish-German relations in the borderland. *East Central Europe*, 41. Jg., 1–19.
- Rumford, C. 2006: Theorizing Borders. *European Journal of Social Theory*, 9. Jg., Heft 2, 155–169.
- Segeš Frelak, J. Kriszan, K. 2012: Charakterisierung des deutsch-polnischen Grenzgebiets und der in der Studie untersuchten Lokalen Gemeinschaften, In J. Segeš-Frelak, A. Łada (Hg.), Eine Grenze verschwindet. Die neue polnische Migration nach Deutschland aus lokaler Perspektive. Warschau: Institute of Public Affairs, 39–58.
- Wassink, M. 2008: Deutschland - ein Paradies für Polen. Immer mehr Unternehmen und Familien kommen nach Vorpommern - zum Geldverdienen und Wohnen. Beide Seiten profitieren davon, *Hamburger Abendblatt* 21.06.2008, <http://www.abendblatt.de/wirtschaft/article544674/Deutschland-ein-Paradies-fuer-Polen.html> (letzter Aufruf 15. Oktober 2014).